

die zeitliche und räumliche Ausdehnung des Reiches des von Gott gesalbten Gottes. Ps. 71 ist wohl von David auf Salomon im Hinblick auf den Messias als den Friedensfürsten verfaßt. „Gott, deine Gerechtigkeit gib dem Könige, und deine Gerechtigkeit dem Königssohne, um zu richten dein Volk in Gerechtigkeit und deine Armen im Recht“ (V. 2). „Aufgehen wird in seinen Tagen Gerechtigkeit und des Friedens Fülle, bis nicht mehr ist der Mond“ (V. 7). „Und huldigen werden ihm alle Könige der Erde, alle Völker werden ihm dienen“ (V. 11. Matth. 2, 1—11). „Gefegnet sei sein Name in alle Zeit; Angesichts der Sonne dauert sein Name. Und es werden gesegnet in ihm alle Stämme des Laubes; alle Völker werden ihn verherrlichen“ (V. 17). Endlich ist in Ps. 109 eine herrliche Prophezie des Gotteskönigtums und des ewigen Hohenpriestertums niedergelegt. „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde als Schemel deiner Füße. Dein mächtiges Scepter wird der Herr aus Sion austreten; herrsche inmitten deiner Feinde“ (V. 1. 2). „Es schwur der Herr, und niemand reut es ihn: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedechs“ (V. 4. Hebr. 5, 6; 6, 20; 7, 1—27). Zuletzt wird er Gericht halten unter den Völkern. Mit Unrecht hat man Ps. 44. 109 wie Ps. 2 den messianischen Charakter bestreiten wollen, weil der „König der Zukunft“ fehle; denn was ist der Fürst, dessen Thron in Ewigkeit besteht, der Gericht hält über die Könige und Völker, anders als der König der Zukunft? Diese Psalmen sind aber auch nicht bloß typisch, sondern erheben sich, wenn gleich nach der Gewohnheit der Prophezie, unter Bildern, die der glorreichen Gegenwart des davidischen Königthums entlehnt sind, zu der idealen Person des künftigen Gesalbten, welcher zur Rechten des Vaters sitzt. Wohl stellt sich das messianische Reich dem Auge des Propheten als gegenwärtig dar, aber es ist eben die prophetische Gegenwart, welche von der Ewigkeit Gottes bestimmt wird. Das ewige Priestertum aber wäre noch weniger aus der Königsidee erwachsen. Denn kann man auch David und Salomon als Priester-Könige auffassen, so darf doch bei ihnen von keinem ewigen Priestertum die Rede sein.

4. Die Zeit der Propheten. Die Herrlichkeit des davidisch-salomonischen Königsthrones hatte den Israeliten erst vollkommen das Glück des auserwählten Volkes zum Bewußtsein gebracht. Es ist begreiflich, daß sie gern bei dieser glücklichen Gegenwart verweilten und ihren Sinn mehr auf das irdische Glück als auf das religiös-sittliche Ideal der messianischen Zukunft richteten. Doch beweist die Folgezeit, daß der messianische Gedanke, welcher in David neu erweckt worden war und eine bestimmte Richtung erhalten hatte, nie ganz erloschen ist. Wären wirklich, wie vielfach angenommen wird, die Gedanken des Volkes und des Einzelnen vor dem 8. Jahrhundert ausschließ-

lich auf die Gegenwart gerichtet gewesen, so hätte auch nicht die unselige Trennung des Reiches und das Zusammenbrechen des Volkes die „Sehnsucht nach einem zukünftigen vollendeten Heil stärker wecken können“, denn nur das Feuer, welches unter der Asche fortglüht, kann wieder angefaßt werden. Es erging dem Volke, wie es dem Glücklichen oft geht. Es vergaß Gottes Gebote und Verheißungen. Aber das Unglück stellte die alte Hoffnung desto lebendiger vor seine Seele. Die Propheten haben trotz des Verfalls der äußern Herrlichkeit eine unerschütterliche Hoffnung auf das zukünftige Heil festzuhalten und im Volke zu erwecken gewußt. Die Grundzüge ihrer messianischen Weissagungen waren einerseits der aus dem Hause Davids hervorgehende Erlöser und das Reich Gottes und andererseits die Herbeiführung des Heils durch Jehova. Beide Gedanken vereinigen sich aber wie in den Psalmen in dem durch Gott selbst gesalbten davidischen König-Messias, obwohl diese Vereinigung mehr sachlich als formell vollzogen ist. David oder Davids Sohn haben Osee und Amos im Auge; das messianische Reich, die Wiederaufrichtung des davidischen Reiches, ohne gerade den Messias ausdrücklich zu nennen, aber doch ihn voraussetzend, Abdias, Joel, Michäas, Jsaia; die anderen stellen entweder Jehova mehr in den Vordergrund (Jeremias, Ezechiel), oder nennen den Messias ausdrücklich (Daniel).

Bei den älteren Propheten ist der Blick zunächst auf die bessere Zukunft des Volkes gerichtet. Dieses soll, sittlich geläutert, nach der Unterwerfung oder Vernichtung der Feinde unter einem mächtigen und weisen König aus dem Hause Davids regiert, ein glückliches Leben in Frieden und in Gerechtigkeit genießen. Gewöhnlich wird dieß als ein Kommen Jehova's zu seinem Volke dargestellt. Dieses Kommen in der vollen Herrlichkeit des Königs ist der Tag, der Tag des Herrn, jener Tag, der Tag des Weltgerichts. Er ist ein Tag des Schreckens und der Zeichen, dem gewaltige Vorboten in der Natur vorausgehen werden. In diesem Gericht wird das Volk Israel gesichtet und gereinigt, nur ein Rest bleibt übrig und belehrt sich. Der Tag des Herrn ist aber noch mehr ein Gerichtstag für die Feinde Israels, der Tag der Vergeltung und Rache über alle Völker. So mannigfach auch das Bild variiert, der Grundzug bleibt derselbe und setzt sich auch bei den späteren Propheten bis zu Malachias fort. Seit dem Beginn der Zerstreuung Israels wird es dann eine stehende Vorstellung, daß das Volk, welches der Heidenwelt zur Beute gefallen ist, zurückkehren soll. Nach diesem Geburtsstag und Gericht ist das Ende der Tage, die letzte Zeit gekommen. Das Eintreten derselben wird verschieden dargestellt. Entweder wird vom Messias vorausgesetzt, daß er selbst die Endzeit bringe oder daß er in ihr erscheine. Die Endzeit selbst ist die bleibende und verklärte Entwicklung der irdischen Verhältnisse. Das Gegenbild der Schöpfung. Gott wird in Sion